

Die „Weltanschauung“...  
ausgegeben von...  
Wochenschrift Nr. 188.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Abbestellung...  
Abbestellung...  
Abbestellung...

Nr. 158.

Sonnabend, den 10. Juli 1897.

8. Jahrgang.

### Socialdemokratie und Landtagswahlen.

**IV.**  
Wir lassen nunmehr noch Genossen Bernkein etwas ausführlicher zu Worte kommen. Er war es bekanntlich, der schon im Jahre 1893 die Beteiligungs- und ein etwaiges Wahlbündnis mit den Freisinnigen empfohlen hat. Auch jetzt hat er in sehr ausführlicher Weise seine Ansicht in der „Neuen Zeit“ erörtert und wir geben das Wichtigere aus seinem Artikel hier wieder.

Nachdem er die Wahlbeschwerden besprochen hat, die er natürlich keineswegs weglugnet, aber, gleich Parsons, nicht für unüberwindlich hält, wendet er sich kurz gegen den „alten Lädenhüter“ von der Verderblichkeit des Compromisses. Er führt an, dass die Partei eine Anzahl von Compromissen abgeschlossen haben. Liebknecht habe von 1865 bis 1869 in Sachsen nichts anderes gethan. Ein Compromiß sei nur dann verwerflich, ein corruptibles Schachergeschäft, wenn er „um momentaner Vortheile willen unter Preisgebung wichtiger Allgemeininteressen“ abgeschlossen werde. „Das Mittel muß über den kleinen, nächsten Zweck hinaus mit dem großen allgemeinen Zweck des Politikers hinaus in Einklang stehen. Das unterscheidet den anständigen vom gesinnungslosen Compromiß.“

Daß durch eine Unterstützung der Freisinnigen bei der Landtagswahl die politische Erziehung der Massen bedroht sei, bekämpft B. mit dem Hinweis auf das Verhalten der Partei bei Reichstagswahlen.

Der Artikel läuft dann in eine Untersuchung darüber hinaus, ob ein Wahlerfolg möglich sei, die Opfer durch ein entsprechendes Ergebnis ausgeglichen würden. Die Masse schein bislang das Hauptgewicht auf die bloße Beeinflussung der politischen Situation, auf den Sturz der reactionären Mehrheit zu legen, indessen sei die Gewinnung von Mandaten für die Socialdemokratie auch nicht zu unterschätzen. „Die Abtretung von Mandaten an die Partei ist für die Freisinnigen für die Ehrlichkeit derjenigen, die sich um ihre Stimmen bewerben. Wer wirklich Gegner des Dreiklassenwahlrechts ist, der muß auch bereit sein, eine seiner ärgsten Ungerechtigkeiten gutzumachen.“ B. glaubt, daß die Freisinnigen, namentlich wo sie ohne Hilfe der Socialdemokratie den Conservativen unterliegen müßten und wo der Wahlkampf nicht geradezu sehr tactlos geführt werde, dazu bereit sein würden.

B. giebt sodann statistisches Material, das die Frage nach der Wahlconjunction aufhellen soll. Der Landtag zählt 433 Abgeordnete, die in 256 Wahlkreisen gewählt werden, 105 Wahlkreise, meist in Hannover, Nassau und Schleswig-Holstein gelegen, wählen je einen, 125 je zwei und 26 je drei Abgeordnete. Die Junker haben fast die Hälfte der Sitze. Nach einer officiellen Liste, die nur wenig geändert ist, zählen die Conservativen in dieser Session 139, die Freiconservativen 62 Abgeordnete, die Nationalliberalen 87, das Centrum 94, die Polen 18 und die beiden freisinnigen Parteien 19 Mandate, 9 Abgeordnete sind wild und 5 Mandate waren zur Zeit der Sitzenaufstellung erloschen. 174 Großgrundbesitzer und sonstige „Landwirthe“ und 62 Land- und Regierungsräthe, sowie 53 staatliche Justizbeamten sitzen im Abgeordnetenhaus. Die Wahlbeteiligung war

1893 in der ersten Klasse 48,13 Procent, in der zweiten 32,05 Procent und in der dritten Klasse 15,21 Procent.

„Die Wahl ist“, fährt der Artikel fort, „wie man weiß, indirect und geschieht in Urwahlbezirken, die, je nach ihrer Größe, drei, vier, fünf oder sechs Wahlmänner zu wählen haben. Wo drei oder sechs Wahlmänner zu wählen sind, erhalten alle drei Klassen die gleiche Zahl Wahlmänner, wo vier Wahlmänner zu wählen sind, hat die zweite Klasse einen Wahlmann mehr, wo fünf zu wählen sind, einen solchen weniger als in den beiden anderen Klassen. Ueber zwei Drittel der Urwahlbezirke haben eine durch 3 theilbare Zahl von Wahlmännern, von dem Rest entfallen auf die Städte etwas mehr Urwahlbezirke mit fünf Wahlmännern, wie solche mit vier Wahlmännern, so daß hier wenigstens die dritte Klasse nicht noch etwa benachtheiligt ist. Auf dem Lande dagegen überwiegen die Urwahlbezirke mit vier Wahlmännern im Verhältnis von 4:3. Und da das preussische Wahlrecht nun einmal alle Schönheiten der möglichen Wahlsysteme in sich zu vereinigen hat, fehlt auch natürlich die Ungleichheit der Wahlbezirke nicht: Es giebt Wahlbezirke, wo auf weniger als 40 000 Seelen ein Abgeordneter kommt, und solche, wo der Abgeordnete über 200 000 Seelen vertritt (Berlin III hatte 1893 erst auf 272 000 Seelen einen Abgeordneten), während die Durchschnittsproportion ein Abgeordneter auf 69 000 Einwohner ist.“

Bei der außerordentlich geringen Wahlbeteiligung von 1893 geben die Wahlziffern jenes Jahres nur ein sehr schwaches Bild von dem, was eine Theilnahme der Socialdemokratie an der Landtagswahl bei der heutigen Sachlage auszurichten vermöchte. Nehmen wir z. B. die Wahlkreise Ober- und Niederbarnim bei Berlin, die zusammen einen Landtagswahlbezirk bilden, der 3 Vertreter ernannt. Er wählte 1893 drei Conservative mit durchschnittlich 731 Stimmen (jeder Wahlmann hat so viel Stimmen, wie der Wahlbezirk Abgeordnete wählt), während ein ihnen entgegenstehender Freisinniger nur 205 Stimmen erzielte. Darnach würde man auf den ersten Blick folgern, daß eine Beteiligungs der Socialdemokraten hier zwecklos wäre; selbst wenn die Socialdemokraten den Conservativen 200 Wahlmänner nähmen, wäre deren Mehrheit noch groß genug, Socialdemokraten plus Freisinnige zu schlagen. Vergleicht man nur aber damit das Stimmenresultat bei der Reichstagswahl 1893, so ergibt sich ein durchaus anderes Bild des Stärke-Verhältnisses der Parteien.

Es erhielten 1893 Stimmen im ersten Wahlgang:

	In Oberbarnim	In Niederbarnim
Die Conservativen, bezw. Reichspartei . . . . .	6853	11,095
Die Freisinnigen . . . . .	4209	3,726
Die Socialdemokraten . . . . .	4254	17,044
Die Antisemiten . . . . .	—	2,784

Nehmen wir die Antisemiten zu den Conservativen, so kommen auf Freisinn plus Socialisten 29,333 anticonservative gegen 20,696 conservative Stimmen. Man wird nun nicht fehlgehen, wenn man einen großen oder selbst den größten Theil der freisinnigen Wähler in der zweiten Wählerklasse sucht. Gehen die Freisinnigen nur mit derjenigen Kampflust in den Wahlkampf, die das ihnen 1893 gänzlich fehlende Gefühl von der Möglichkeit eines Erfolges zu verleihen pflegt, so ist es angesichts der Reichstagsziffern durchaus nicht aus-

geschlossen, daß Freisinnige einer- und Socialdemokraten andererseits genügend Wahlmänner aufbringen, um, wenn sie zusammengehen, die drei Conservativen aus dem Felde zu schlagen. Wenn sie zusammen vorgehen, resp. wenn sie sich verständigen — es ist ein großes Wenn, und das Verhalten der Freisinnigen bei den Stichwahlen, die in beiden Wahlkreisen 1893 nöthig wurden, läßt einen gewissen Scepticismus als leicht begreiflich erscheinen. Immerhin erhielt in Oberbarnim der Conservative bei der Stichwahl nur 1750, der Socialdemokrat dagegen 2200 Stimmen Zuwachs, so daß man annehmen kann, daß mindestens ein Theil der 4209 Freisinnigen für den Socialdemokraten stimmte, und sicher ist, daß die Mehrheit der freisinnigen Wähler nicht dem Reichsparteiler zulief. Bei der inzwischen eingetretenen Stimmung der bürgerlichen Wählerschaft ist aber heute in dieser Hinsicht sicher keine Verschlechterung zu erwarten.“

Nehnlich stehe es in noch vielen anderen Wahlkreisen, die bei oberflächlicher Durchsicht der Zahlen als hoffnungslos den Conservativen verfallen erscheinen könnten.

Es folgt dann eine Liste von 30 Wahlkreisen mit Wahlziffern von 1893, in denen B. durch Eingreifen der Socialdemokratie eine Verschiebung der Vertretung von rechts nach links sehr wohl möglich hält. Es sind das Memel-Heydekrug, Königsberg (Stadt), Königsberg (Land), Elbing (Stadt und Land) und Marienburg, Oberbarnim, Niederbarnim, Westhaveland, Brandenburg und Zauche-Bezig, Jüterbog-Luckenwalde, Teltow-Reeskow-Storkow, Frankfurt a. d. O.-Sebus, Guben-Sorau, Cottbus-Spremerberg-Kalau, Randow-Greifenhagen, Landkreis Breslau-Neumarkt, Waldenburg-Reichenbach, Ohlau-Brieg, Ratibor, Hainau-Begnitz, Hirschberg-Schönau, Görlitz-Lauban, Magdeburg-Halberstadt-Niederleben-Bernigrode, Halle a. d. S., Weissenfels-Raumburg-Zeitz, Hannover (Stadt), Hagen i. Westfalen, Asten-Herbolz, Bochum-Dortmund-Gelsenkirchen, Lempe-Solingen-Remscheid, Elberfeld-Barmen und Frankfurt a. M. B. betont, daß diese Liste nicht vollständig sei, namentlich fehlen alle Kreise, welche nur einen Abgeordneten zu wählen haben und ebenso fehlen alle solche, wo es sich um Conservative oder Nationalliberale gegen Centrum, Polen u. oder um Freisinnige gegen Centrum handelt.

B. hat in der Liste auch alle Wahlkreise fortgelassen, die, wie die vier Berliner Bezirke mit 9 Mandaten, u. A. von Freisinnigen oder Centrumsleuten vertreten sind und wo die Situation für unsere Partei ebenso günstig läge, wie in den angeführten Kreisen. Es geht das, weil auf die politische Situation, also auf die Sprengung der Junkerpartei und nicht auf die Erringung von Mandaten das Hauptgewicht gelegt wurde. Sobald die Socialdemokraten in verschiedenen Freisinnsvesten den Kampf aufnehmen würden, müßten sich nach B. die Freisinnigen schon im Interesse der Selbsterhaltung zur Ueberlassung von Mandaten an die Socialdemokratie verstehen. Sie würden zu solchen Zugeständnissen um so eher bereit sein, als dieselben in gar keinem Verhältnis stehen würden zur Zahl der Mandate, die sie mit Hilfe der Socialdemokraten anderwärts erobern könnten.

„Daß die Freisinnigen, wenn ihnen diese Forderung gestellt wird, dazu übergehen würden, uns „Daumhülsen anzulegen“ und zu sagen: „Ihr braucht uns, wir geben euch genug für eure Hilfe, wenn wir im Landtag freisinnig auftreten“, scheint wenig wahrscheinlich. Aus der freisinnigen Presse klingt ein ganz anderer Ton. Die guten Leute haben

### Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.  
101) Nach dem ersten.

„Sie wurde freigesprochen.“  
„Ja, freigesprochen, und trotzdem nicht freigegeben“, rief Helene.  
Alschin lachte hochmüthig.  
„Weil in unserem heiligen Rußland Freisprechung keineswegs gleichbedeutend mit Freiheit ist.“  
Und nun sprachen einen Augenblick wieder Alle erregt durcheinander über den Terrorismus der Regierung, die unbarmherzig um die Gerichtshöfe und ihre Urtheile Diejenigen beseitigt, die sie beseitigen will, indem sie sie auf administrativem Wege nach Sibirien schickt.  
Dies Loos, das Tausende schon getroffen, war auch der Sankulitch bestimmt gewesen, aber es war ihren Freunden gegliückt, sie demselben zu entreißen.  
„Wir, eine Anzahl Studenten, hatten sie vor dem Justizgebäude auf der Straße erwartet“, nahm Georg nun wieder das Wort, „als wir aber einen Wagen unter Bedeckung von Gendarmen herauskommen sahen, wußten wir sofort, was das zu bedeuten habe. Wir stürzten uns auf denselben und haben sie jubelnd befreit. Alle Thüren öffneten sich ihr und alle Herzen — — — — —  
Trop der Nase, die sich damals der volkshätigen Organe bemächtigt hatte, die Himmel und Hölle in Bewegung setzten, um ihrer wieder habhaft zu werden, blieb sie doch durch Wochen in Petersburg verborgen, bis es ihr endlich möglich wurde, und zwar unter Mithilfe eines hohen Würdenträgers, nach Genf zu entkommen.“  
„Dort lebt sie selbst?“ fragte Helene.  
„Nemlich und heilsamer“, versicherte Lazar, der sie vor einigen Wochen besucht hatte. „Sie liebt es nicht, sich öffent-

lich zu zeigen, obwohl sie der Gegenstand einer abgöttischen Verehrung geworden ist.“

„Sie ist unsere Heilige“, sagte Georg mit einem schönen Blick, „aber sie will nichts davon wissen, sie ist nicht für den Ruhm gemacht, er wird ihr lästig, und so weist sie alle Ehren beharrlich zurück. — Ganz erfüllt von den Principien der Freiheit und Gleichheit will sie nur ein Mensch unter Menschen sein.“

„Der Hauptzug ihres Charakters scheint der unendlicher Güte zu sein“, sagte Sofia Alexandrowna.

„Der Hauptzug ihres Charakters ist Originalität“, sagte Pisanoff.

„Was was, das versteht sich von selbst“, fiel jetzt der kleine Newolin, der bislang geschwiegen hatte, in töpischer Ungestüm ein. „Original sind wir Alle, so lange wir uns zu den Rissen des Westens machen. . . ganz Rußland ist originell, seine Lage, seine Verhältnisse, seine Lebensbedingungen — Alles, Alles! Freilich, wer kümmert sich darum? Wer studirt das? Die Sankulitch hat diesen Erfolg gehabt, weil sie nur aus sich heraus gehandelt hat, als eine echte Rußin — das müssen wir auch thun. Aber da studirt Alles Buche und Stuart Mill — Herbert Spencer, Karl Marx und was weiß ich; das sind Euch gute Bekannte; die Entwicklung des Westens ist Euch Allen geläufig, aber von Euch kennt Rußland und Euch Eigenart? Da liegt der Fehler — das muß anders werden und zwar bald. . . . Daran liegt es ja eben, weshalb unsere Leute, die in die Dörfer gehen, so wenig Erfolg haben. Was wissen sie von den Bauern? Sie wissen nicht einmal, was sie mit ihnen reden und anfangen sollen.“

„Wir wissen eben, daß mit ihnen nichts anzufangen ist“, entgegnete Ostrowski schlagfertig wie immer, „wir sind einer dummen, stumpfsinnigen und devoten Masse gegenüber gestanden, die das Bildniß Väterchens abküpft und vor ihm auf

den Knien rutscht, diese Menschen nehmen ihr Glend wie eine Schidung hin, aus der sie nur der Czar erretten kann, oder ein Wunder.“

„Gut, und wenn es so ist“, rief Newolin und schlug gornig mit dem Stock, den er wieder ergriffen hatte, auf den Boden, „wenn eine Volkserhebung nicht anders zu erreichen ist, dann muß das Wunder eben vollbracht werden, es muß incenirt werden.“

Ein lauter Protest der Anwesenden, dem sich auch die Damen anschlossen, ließ ihn nicht weiter reden.

„Nein, nein, so geht es nicht — niemals wird ein Volk durch ein Wunder befreit werden — niemals durch eine Lüge!“

„Aber wir müssen und müssen nun einmal aus dieser Lage herauskommen!“ schrie der Kleine und stampfte mit Stock und Fuß auf den Boden.

„Nur durch eine große Umwälzung wird dies möglich sein“, sagte Lazar mit ruhiger Bestimmtheit.

„Beseitigt den Einen und die Umwälzung ist da“, rief Alschin, ohne eine Geste zu vollführen, aber in seinen grauen Augen loderte ein Feuer auf, bestimmt auch Andere zu entzünden.

Lazar warnte ihn ab.

„Dann haben wir eine Erregung, keine Umwälzung, und auf den Einen folgt ein Zweiter. Nein, nein, die Umwälzung, die ich meine, wird nur durch eine allgemeine ökonomische Umgestaltung erfolgen. Sie macht sich ja auch bei uns schon bemerkbar, sie bringt das Arbeiterproletariat hervor, sie vermehrt es. Auf diese kraftvolle, revolutionäre Klasse müssen wir uns stützen, wenn wir vorwärts kommen wollen, diese müssen wir aufzuklären und zu organisiren suchen und mit der westeuropäischen Arbeiterbewegung in Verbindung bringen.“



revolutionärer oder sozialdemokratischer Schriften in Kasernen oder anderen Dienstlokalen sofort dienliche Anzeige zu erstatten. Diese Verbote und Befehle gelten auch für die zu Uebungen eingeladenen und für die zu Controlversammlungen einberufenen Personen des Wehrstandes.

Es ist bezeichnend, daß solche preussische Praktiken jetzt auch in Süddeutschland geübt werden sollen. Der Sozialdemokratie wird man damit keinen Schaden thun — und die immer weitere Verbreitung sozialdemokratischer Gesinnung kann man auch nicht hindern.

**England.**

Ein englisch-abessinisches Abkommen ist, wie der Parlaments-Untersecretär des Auswärtigen, Curzon, im Unterhause bestätigte, zwischen dem König Menelik von Abessinien und der britischen Regierung am 14. Mai unterzeichnet worden; von einer Absicht Meneliks, eine Mission nach England zu senden, habe er jedoch nichts gehört.

Das metrische System für Maße und Gewichte wird nun auch in England eingeführt werden. Das Unterhaus nahm am Freitag die dritte Lesung der Bill an, durch welche die Anwendung des metrischen Systems für Maße und Gewichte gestattet wird.

**Türkei.**

Eine unwürdige Komödie wird seit Wochen in Konstantinopel aufgeführt. Dort sitzen im hohen Hofe die Vertreter der europäischen Großmächte zusammen, um über den türkisch-griechischen Frieden zu „einigen“. Hin und her gehen die Verhandlungen, bald hier, bald dort, der nicht mehr mitmachen will, bald der Grieche; bald versagt der Engländer, bald der Russe oder der Franzose; ganze Berge von Verhandlungsprotokollen häufen sich an, Noten fliegen hinüber und herüber zwischen den verschiedenen Parteien, daneben wühlen Streber und Fanatiker im Geheimen — kurz, es herrscht eine nutzlose und dabei gefährliche Geschäftigkeit.

Bekanntlich handelt es sich bei den Friedensverhandlungen um drei Punkte: die Höhe der von Griechenland zu zahlenden Kriegskosten, die Aufhebung der „Capitulationen“, die den in der Türkei lebenden Griechen gewisse Sonderrechte gewähren, und endlich um die Grenzberichtigung in Thessalien. Die Bemühungen der Mächte waren darauf gerichtet, besonders in dem letzteren Punkte weitgehenden Ansprüchen der Türken entgegenzutreten, die, auf ihre Waffenerfolge pochend, am liebsten die ganze reiche thessalische Ebene bis zum Thermopylenpaß wieder unter ihre Herrschaft bringen möchten. Die Mächte wollen aber nur einige kleine Grenzorte den Türken zugestehen. Schließlich gab die Türkei insoweit nach, als sie ihre Ansprüche auf das Gebiet bis zum Peneus (Salamyris) flusse ermäßigte. Auch das war den Mächten zu viel, und über diesen Punkt wurde in der letzten Zeit hin und her verhandelt.

Daß während der ganzen Treiberei auch nur ein einziges Mal daran gedacht worden ist, auch die Wünsche und Gefühle der Völker zu berücksichtigen, als deren Vorkämpfer sich die Diplomaten und Regierungen so gerne aufspielen, davon verlautet nichts. Man feilscht um Thessalien wie um das Fell einer Kuh, aber nur weil man das „europäische Gleichgewicht“ erhalten will — die Bevölkerung spielt kaum eine Rolle in den Ermügunen. Diese armen, lärglich ihr Leben fristenden Bauern sind hineingerieben worden in einen Krieg, der ihr Vieh und Gut vernichtet, ihre Söhne getötet hat: war der Krieg schon gräßlich, diese „Verhandlungen“ über den Frieden sind fast noch unerträglicher.

Dabei ist die Gefahr eines Wiederausbruches der Feindseligkeiten von Tag zu Tag näher gerückt. Alles in Allem stehen die Dinge so, daß sich die Türken mit dem Gedanken einer Annexion Thessaliens schon völlig vertraut gemacht haben. Statt an Rückzug zu denken, richten sie sich in Thessalien häuslich ein, legen eine Berschanzung nach der anderen an und haben augenscheinlich schon alle Vorbereitungen für eine etwaige Fortsetzung des Krieges getroffen. Der Großvezier soll an den Sultan berichtet haben, daß er niemals ein Uebereinkommen unterzeichnen werde, das lediglich die von den Völkern borgelegene strategische Linie zur Grundlage habe. Die Worte richtete dann auch durch ihre Vorgesetzten eine Circulardepesche an die Mächte, in der sie erklärt, aus militärischen Rücksichten auf der Peneusgrenzlinie bestehen zu müssen. Inzwischen sind die Sitzungen für die Friedensverhandlungen sistirt.

Folgende neuere Nachrichten liegen vor:

Constantinopel, 9. Juli. Der Deutsche Kaiser ließ dem Sultan die Hoffnung ausdrücken, daß dieser der Räumung Thessaliens keine Schwierigkeiten bereiten und sich nicht in Widerspruch mit dem Gesamtwillen Europas setzen werde. Diese kaiserliche Aeußerung erregte im Palast Bestürzung, da man wenigstens auf Deutschland zählen zu können glaubte.

Wien, 9. Juli. Die „Politische Correspondenz“ meldet, der Sultan richtete im Anschluß an eine neuerliche Mitteilung, welche der türkische Votschafter in Wien in der Gelegenheit der thessalischen Grenzberichtigung dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu machen beauftragt ist, ein Telegramm an Kaiser Franz Josef, um in Betreff einer günstigen Aufnahme dieser Eröffnung an die Freundschaftsgefühle des Kaisers zu appellieren. Der Kaiser beantwortete diese Depesche mit einem Freundschaftstelegramm des Inhalts, daß ihm bei der aufrichtigen loyalen Freundschaft für den Sultan, worauf sich dieser berufen habe, die Pflicht auferlegt werde, dem Sultan im Interesse der Türkei, wie des Sultans selbst, den baldigen Abschluß des Friedens mit Griechenland auf der von den Votschaftern in Constantinopel einmütig vorgeschlagenen Grundlage anzurathen.

Philippopol, 9. Juli. Seit 24 Stunden herrscht bei der Pforte eine sieberhafte Thätigkeit, aber außer den verschwägerten Männern, welche an der Spitze stehen, weiß Niemand, wohinaus man will, wodurch den unsinnigsten Gerüchten Thür und Thor geöffnet ist. Jedenfalls sei ein entscheidender Schritt zu erwarten.

**Afrika.**

Gegen Marokko gehen die Vereinigten Staaten scharf vor. Aus Tanger erzählt das „Neuerliche Bureau“, daß das amerikanische Flaggschiff „San Francisco“ bereits dort angekommen sei, um die Forderungen des Vertreters der Vereinigten Staaten gegen Marokko wegen eines Angriffes auf einen amerikanischen Bürger zu unterstützen. Der Kriegsdampfer „Kaleigh“ sollte am Freitag eintreffen.

**Amerika.**

Aus Cuba kommt eine Nachricht, die deutlich zeigt, daß General Weyler mit seinem Latein zu Ende ist. Da es mit Strenge nicht geht, versucht es Weyler einmal mit Milde.

General Weyler veröffentlicht einen Aufruf, welcher allen Aufständischen, die sich unterwerfen, volle Amnestie zusichert und denselben Unterstützung durch Austheilung von Lebensmitteln, sowie durch Zuweisung von Arbeit anbietet. Wer sich da wohl melden wird?

Cubanische Insurgenten drangen in den Ort Santa Maria del Rosario bei Savannah und plündernten daselbst die Kirche und die Magazine. Eine andere Schaar Aufständischer kam nach Camayaagua; es entspann sich ein heftiger Kampf, an dem sich auch Kranke und Verwundete beteiligten. Die Insurgenten wurden zurückgeschlagen und verloren 6 Tode.

Der Madrider „Imparcial“ will wissen, der neue amerikanische Gesandte für Spanien sei nicht bloß damit beauftragt, die wegen amerikanischer auf Cuba lebender Bürger erhobenen Beschwerden der amerikanischen Regierung nachdrücklich zu betonen, sondern auch in aller Deutlichkeit anzuführen, daß die Vereinigten Staaten die Verlängerung des gegenwärtigen Kampfes sowie das augenblickliche Vorgehen auf Cuba nicht dulden könnten und deshalb geneigt wären, ihre guten Dienste anzubieten, falls es Spanien innerhalb bestimmter Fristen nicht gelingen sollte, die Veruhigung der Insel herbeizuführen. Der „Imparcial“ enthält zugleich Mitteilungen über die große Sterblichkeit, die die cubanische Bevölkerung in einzelnen Orten aus Anlaß der vom General Weyler angeordneten Absperren aufweist. So sollen in den Monaten April und Mai in der Stadt Los Guines von 12,000 Einwohnern nicht weniger als 2,889, in Madriga von 6000 Einwohnern 1122, in Artemisa von 5000 Einwohnern 1120 gestorben sein.

**Arbeiterbewegung.**

Streikordnung. Die Verwaltungsjelle „Berlin“ des deutschen Metallarbeiterverbandes hat sich besondere Bestimmungen für Streiks und Maßregelungen gegeben. 1. „Sollen Forderungen, welche noch nicht in der Wertstatt bestanden haben, durch Arbeitsniederlegung durchgesetzt werden, so darf das nur geschehen, wenn 2/3 der dort beschäftigten Arbeiter maßberechtigte Mitglieder einer Organisation sind und ihre Absicht den Vorständen vorher mitgeteilt haben. Unterstützung erhalten nur Mitglieder, sofern sie mindestens 26 Wochen dem Verbandsangehörigen und ihre Beiträge gezahlt haben.“

Vom Berliner Zimmerstreik. Die Zahl der Baugeschäfte, welche bewilligten, hat sich auf 134 vermehrt; dieselben beschäftigen etwa 1100 Gesellen. Streikarten sind ausgestellt 874.

In Leipzig haben die Klempner der Luftgasapparatfabrik von Eisenach wegen ausgebrochener Differenzen die Arbeit niedergelegt.

Die Leipziger Maurermeister versuchen Italiener nach dort zu locken. Vorgestern kamen 5 aus Wien an, die aber, als sie erfuhren, daß gestreikt wird, wieder abreisten.

Die Hanauer Diamantschleifer haben neuerdings auf Einladung der Unternehmer hin Unterhandlungen mit diesen gepflogen. Ein Resultat wurde nicht erzielt, die Fabrikanten wollten nur den 1895 gültigen Tarif bewilligen. Der Streik geht weiter.

Der Steinseherstreik in Hannover ist zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Die Gießereiarbeiter der Kieler Schiffswerft haben, nachdem ihnen die Forderungen bewilligt wurden, die Arbeit wieder aufgenommen.

Ein Bahnarbeiterstreik ist beim Bau der Bahn Karlsbad-Marienbad in der Strecke Donitz-Mich ausgebrochen. Die Arbeiter sind mit ihren schlechten Löhnen nicht zufrieden.

Unter den Ziegeleiarbeitern in und bei Kaiserslautern ist eine Lohnbewegung im Gange. Die Arbeitszeit ist bisher eine 13—16stündige gewesen. Zwei Firmen haben nun eine Verkürzung der Arbeitszeit auf elf Stunden eintragen lassen, ebenso wurde der Lohn auf 3.75 Mk. erhöht. Bei zwei anderen Firmen sind die Arbeiter in den Streik eingetreten, um ihren Forderungen zum Siege zu verhelfen.

In der Porzellanmalerei von Meier in Bayreuth sind die Arbeiter wegen Angehörigkeit zur Organisation gemäßigelt worden.

Der Arbeiterradfahrerbund „Solidarität“ wendet sich an die Arbeiterradfahrer Deutschlands mit der Bitte, dem Bunde beizutreten. Es sei umso mehr Pflicht des Arbeiterradfahrers, sich dem Bunde anzuschließen, als die anderen Sportverbände und Vereine mehr oder weniger in Liebedienerei und „Patriotismus“ mächen. Auch erlaube es dem Arbeiter die Mittel nicht, in solche Vereine zu treten, wo er so wie so nur geübelt wird, einzutreten, daher wende er sich dem Arbeiterradfahrerbunde zu, wo er seinesgleichen und gleiche Stimmung findet. Der Bundesbeitrag ist auf monatlich nur 15 Pf. festgesetzt, wofür das Organ, der „Arbeiterradfahrer“ mit der Beilage „Frei auf“ monatlich zweimal gratis geliefert wird. Zu weiterer Auskunft ist gern bereit der Bundesvorsitzende Paul Berg, Stuttgart, Mittelstraße 9.

Die Achtstundebewegung der englischen Maschinenbauer ist nun in das Stadium des ersten Kampfes getreten. Nach einer Meldung aus London sind in allen, den verbündeten Arbeitgebern gehörigen Fabriken von London, Manchester, Balfon, Hull, am Clyde und in Belfast 28—30,000 Mann vom Arbeitsausschluß betroffen. Vom Reste werden 90 Procent zugleich mit den Ausgeschlossenen die Arbeit niederlegen, so daß im Ganzen 115,000 aus der Arbeit kommen werden.

Ueber den Bergarbeiterstreik in Nordamerika wird aus Pittsburg gemeldet, daß der Streik in Westvirginien allgemein ist. Man befürchtet beim Eintreffen fremder Kohlen Unruhen.

**Gerichtliches.**

„Herr, ich bin der Landrath.“ Ein für unsere Zustände bezeichnender Conflict beschäftigte das preussische Obergerichtsgericht am 2. Juli. In der preussischen Gemeinde Karlsen traf der Regierungsdirektor von Winterfeld mit dem Pfarrer Kurshat gerade zu einer Zeit zusammen, als in der Gemeinde wegen Anlegung eines Deiches große Aufregung herrschte. Die Bauern von Karlsen glaubten von der Regierung zu Gunsten der Großgrundbesitzer benachteiligt zu sein und hatten ihrem Aerger dadurch Luft gemacht, daß sie die Gemeindekasse wieder, wie früher, an den Forsthaus verpachteten. Der Pfarrer wurde durch den Herrn von Winterfeld, der zu jener Zeit den

Landrath betrat, im Rathhof in eine private Unterhaltung hineingelogen, die sich bald auch auf das Verhalten der Staatsbürger zu Karlsen erstreckte. Winterfeld meinte, mit ihnen sei wohl noch auszukommen, worauf der Pfarrer bemerkte, es sei nicht so gefährlich, man müsse es nur verstehen.

Als Pfarrer Kurshat dann das Benehmen der Karlsruher Bauern sehr begreiflich fand, weil sie thatsächlich benachteiligt seien, gerieth der Kellerverkehr der Landrath in eine äußerst gereizte Stimmung. Er ließ den Geschäftlichen hauptsächlich wegen der Aeußerung bräut an, daß die Großgrundbesitzer die große Stimme hätten. Der Pfarrer schloß darauf natürlich auch nicht, sondern diente dem schneidigen Gegner, wie es sich gebente.

Als Pfarrer Kurshat nun nichts Gütigeres zu thun, als Kurshat beim Consistorium zu denunciren. Aus dem Protokoll über die verantwortliche Vernehmung des Pfarrers ist folgendes interessant: Der Pfarrer trat mit tief in den Hosentaschen steckenden Händen auf mich zu und sprach in gehäufelter, verlegender Weise; sein Auitreten empörte nicht nur mich, sondern auch andere Gäste, die mir nahelegten, mir so etwas doch nicht bieten zu lassen. Herr von Winterfeld sagte später, die Karlsruher schienen ihm sehr freche Leute zu sein. Ich erwiderte, indem ich die Aeußerung zurückwies, die Großgrundbesitzer (Großgrundbesitzer) hinter dem Dammie hätten die große Stimme, die Kleinen kämen gegen sie nicht auf. Der Herr war dann maßlos aufgebracht, schlug sich vor die Brust und sagte: „Herr, ich bin der Landrath!“ Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß er den Landrath nur betrete, und erwiderte noch, mir gegenüber sei er gar nicht.“ Der Pfarrer Kurshat erhielt demnach vom Consistorium einen Verweis! (Unglaublich!)

Bei der Vernehmung war ihm Gelegenheit geboten worden, in die Denunciation des Pfarrers von Winterfeld Einbild zu nehmen. Da fand er beim am Schlusse folgende Ausführung: „Man kann als sicher annehmen, daß der Pfarrer sich den Regierungsfreunden gegenüber noch seiner Ungebühr gerühmt hat. Sein Verhalten kann ich mir nur daraus erklären, daß er entweder total betrunken gewesen ist oder aber mich hat provociren wollen.“

Pfarrer Kurshat strengte gegen von Winterfeld die Beleidigungsklage an. Sofort nach der Eröffnung des Hauptverfahrens erhob indessen die Regierung in Curbinnen den Conflict, indem sie geltend machte, der Regierungsdirektor habe nur in Wahrnehmung seines Amtes gehandelt. Der erste Senat des Obergerichts erklärte jedoch den Conflict für unbegründet, so daß dem Verfahren gegen von Winterfeld Fortgang zu geben ist. Die angeführten Insinuationen seien durch nichts gestützt und auch absolut überflüssig gewesen.

Mit, 6. Juli. Auf die Zustände im Werkhause zu Ueterfen-Heidgraben, einer Anstalt, in der schwächliche Perionen, Kinder und Erwachsene, untergebracht sind, warf ein Proceß recht beachtenswerthe Schlaglichter, der gegen den Redacteur der „Sileswiger-Polizeizeitung“ heute zur Verhandlung kam. Genosse Korn hatte im März mitgeteilt, daß der Deconon des oben genannten Werkhause einen Insassen mittels eines Stockes mißhandelt habe. Der Deconon gab zu, verschiedentlich schon einen der Insassen mit der Hand „an die Schnauze“ und auch schon mittels Stockes geschlagen zu haben, bestritt jedoch die bezeichnete Mißhandlung. Der Pastor Grünort aus Ueterfen hat gesehen, daß der Deconon einen der Bewohner des Werkhause mit einem Riemen geschlagen hat, kann jedoch in einer gelinden Bächtigung erwachsener Jbioten „nichts besonderes“ finden. Die weitere Beweisaufnahme ergibt, daß an dem fraglichen Tage der Deconon einen Mißhandlungen mittels herben Handstockes seit über 12 Jahren und Schultern mehrere Mal geschlagen hat.

Der Staatsanwalt sah die bespauete Mißhandlung für unerwiesen an und beantragte Freisprechung, zu der auch das Urtheil kam.

Wegen Mißhandlung von Gefangenen stand der Schutzmann Simons vor der Strafkammer in Essen. Er verhaftete im September vorigen Jahres drei Vergeltete polnischer Nationalität, weil sie einen Bauzaun an einem Neubau ungeworfen haben sollten. Auf dem Wege zur Polizeiwache sagte der mißverhaftete Bergmann Dombrowski zu einem Kameraden auf polnisch: „Ignaz, geh nur gut mit, wir haben ja doch nichts gethan.“ Auf der Wachtstube würgte der Schutzmann den D. deshalb so, daß dieser zu Boden fiel. Auf die Vernehmung des D. er habe ja doch nichts gethan, packte ihn der Sicherheitswächter abermals und würgte ihn mit einer Kette am Hals. Diese brutale That begleitete er mit den Worten: „Du verdammter Hund, willst Du noch einmal auf der Straße polnisch sprechen?“ In der geläufigen Strafkammerverhandlung leugnete Simons, der inzwischen als Schutzmann entlassen und Wesauffseher geworden ist, die Mißhandlungen. Die Entlastungszeugen, ein Polizeiwachmeister und vier Schlichte, mußten nichts zu befunden. Das Gericht erkannte auf einen Monat Gefängnis.

Militärgerichtliches. Vor dem Militärbezirksgericht in Würzburg hatten sich am 6. d. M., der „Frankf. Stg.“ zufolge, der Sergeant Gantler und der Unteroffizier Babus des 3. Chev.-Regts. in Zweibrücken zu verantworten, weil sie am 20. März, nachdem auf sie in einer Wirtschaft von einigen Civilisten „getischt“ worden war, auf der Straße über einen vollständig unbetheiligten Schlosier, Namens Heinrich Schmitt, hergefallen waren und ihn mit dem blanken Säbel bearbeitet hatten. Der Staatsanwalt plaidierte auf milde Urtheile, weil die beiden Unterofficiere gereizt worden seien. Die Beschworenen gingen aber noch weiter und sprachen die beiden Angeklagten frei.

**Neuere Nachrichten.**

Berlin, 10. Juli. Die „Neuworfer Staatsztg.“ bringt ein Interview des deutschen Votschafers v. Zhielmann bezüglich der Mitteilung der „Kreuzzeitung“, daß v. Zhielmann Anhängen der von Capriotti eingeschlagenen Richtung sei. von Zhielmann bestritt die Richtigkeit dieser Angabe und erklärte, daß er bei dem Zustandekommen des russischen Handelsvertrages lediglich seiner Sprachkenntnisse wegen als Unterhändler, nicht aber als maßgebender Factor zugezogen worden sei. Ubrigens bedeutete ein Ministerwechsel nicht gleichzeitig einen Systemwechsel. Ein Programm habe er vorläufig noch nicht. — Er scheint also der geeignete Mann für den programmlosen Bickkurs zu sein.

Wie man in Bielefeld erzählt, soll der Kaiser den Gedanken angeregt haben, in der Rineburger Heide Kenteugüter für Arbeitslose und ähnliche Anstalten wie die Pastor Bodelschwingischen in der Senne anzulegen.

Wien, 9. Juli. Die Regierung brächtigt in Folge der Erklärung der Mächte, daß der Krieg unter allen Umständen abbeendet auszuhehen sei, behufs Entlastung der Staatsfinanzen einen Theil der Reserven schon recht zu entlasten. — König Georg soll dem Czaren für den Schritt, den Rußland im Interesse der Vereinigung der Friedensverhandlungen unternommen hat, seinen Dank übermittelt haben. — Die Zurückweisung, welche die „unabhängigen Begehrlichkeiten“ der Türkei seitens der Mächte erfahren haben, wird von der öffentlichen Meinung Griechenlands mit Aeußerungen des Dankes aufgenommen.

Strasbe, 9. Juli. In der hiesigen Pfarrkirche zündete brach während einer Feichenseier Feuer aus, wodurch eine große Panik hervorgerufen wurde. Niemand ist ernstlich verletzt worden. Das Innere der Kirche ist theilweise ausgedrannt.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospect des bekannt/n Parasitologen Oscar Conetzkj-Fritachi, Sanct Ludwig (Hilag) bei.

# Rich. Lüdecke

## Waaren-Abzahlungs-Geschäft

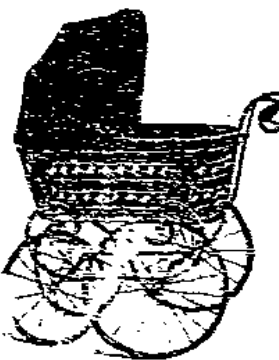
Breslau, jetzt nur Rosenthalerstr. 1c, I.,  
schrägüber der Oberthorwache. 2342

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Kinderwagen, goldene u. silberne Herren- und Damenuhren, Regulateure, Wecker und Wanduhren, Gardinen, Bett-, Stepp- und Tischdecken, Läuferstoffe, Teppiche.

Herren-Garderobe fertig u. nach Maß.  
Kleiderstoffe.  
Ergen wöchentliche, vierzehntägige oder monatliche Ratenzahlungen.

Größtes Breslauer 1876

## Kinderwagen-Lager



### B. Suchantke,

Bischofstraße 15,  
am besten und billigsten.

Kinderwagen, Kinderstühle,  
Reiseförbe, sowie sämtliche Storkwaaren.

Große Auswahl in Kinderwagendecken.

## Breslauer Schuh- und Stiefel-Beschlagnanstalt

Inhaber: Carl Pavel 2078  
Breslau, Altbühnenstr. 53, zwischen Albrechts- u. Kupfernickelstr.  
Anfertigung von sämtlichen Reparaturen.

Keine Maschinen-, nur gute Handarbeit.  
Reifen mit Abfuge, nur best. Korkleder in 3/4, Eid Sicherheit nur Handarbeit  
Lager sämtl. feilgefert. Herren- u. Damen-Stiefel zu billigen u. Preisen  
Herren-Bescher mit Abfuge 2.- 22. Mädchen-Bescher mit Abfuge 1.20 22  
Damen = dm. 1.40 = Kinder = dm. 1.- =

## Haus- u. Küchengeräthe

in Emaille, Glas, Porzellan und Steingut,  
Eisen- und Bürstenwaaren lässt man billigst  
nur bei

# A. Saro.

Katharinen-Strasse, Ecke Neumarkt,  
vis-à-vis Haase's Brauerei.

## Das Gimbecker-Bier

ist ein helles, kräftiges, sogenanntes obergähriges Bier. Sein  
angenehmer, erfrischender Geschmack, sowie die darin reichlich  
gebundene Kohlensäure macht es besonders bei warmen  
Wetter die heranziehende Wirkung alkoholfreier Biere unangenehm  
entwischen. Besonders vielfach empfohlen, bei es sich schnell  
zahlreiche Freunde erworben und ist ein belichtes Familien-  
Bier-Gesund gemindert.

Es wird verhandelt 25 Flaschen à 2.- Lit. im Glas f. 2.20 und Glas.  
Gustav Sternagei-Haase. 2328  
Brauerei am Strahmann. Breslau, Breitestraße 5.

## Gier, Butter

Käsehandlung  
von 2158

## Karoline Hertel

Louis Schröter's Nachf.  
Lohestr. 7.  
Angeht sich dem von Publikum  
einer geneigten Beachtung.  
Schönem billige Preise. Wieder-  
gehlicher bedauernd billiger

## Amerikanische Schnellsohlerei

Besteht in 2 Stücken  
Herren-Damen, Kinder-Sohlen  
und Abfuge zu beliebiger billigen  
Preisen in beste Handarbeit  
für 12 Arbeiter wird garantiert.  
Gutes Lager in Herren, Damen,  
Kinderstühlen und Stiefeln zu  
billigen aber sehr Besten.  
Herren-Stiefel von 5.50 an  
Damen-Spitzstiefel von 5.00 an

## Feinste Handarbeit

am Lager. 2012  
Herren- und Damen-Schuhe  
für Bot und Reite.  
Nur reelle Waaren.  
9 Schmeichelstraße 9.

## Arbeiter-

Senden, nach Bedarf, nach  
Südwärden, kleine wachsende  
Blonien, Haarer-Anzüge sehr  
gut gemacht

## G. Völkel

am C. Griebach,  
Friedrich-Dickstr. 20.

## Herz & Ehrlich

Breslau. 2187  
Friedrich-Dickstr. 20

## Eine Wohlthat

In der besten Jahreszeit ist ein  
leichter Anzug, und sind solche in  
reichhaltigster Auswahl bei unter-  
schätzter Firma vorhanden.

## Beige - Anzug

in wachsfarbe und grau, elegantes  
und leichtes Tragen.

## Leinen-Anzug

in den apartesten Mustern, garantiert  
wachsen.

## Schul-Anzug

praktisch, in allen Farben vorräthig,  
im Tragen unermülich.

## Jackets

in Zurecht und Spitze, Jagdjoppe  
und Hirschkleider  
einzelne Beinkleider  
für jede Figur.

## Staubmäntel

in allen Preislagen vorräthig.

## S. Hurtig

I. Etg., Ohlauerstr. 81. I. Etg.  
Gingang Schuhbrüde.

## Arag. Rom. Cognac.

ist importirt an gros u. an detail  
H. Original- und Tafel-Vinacore  
Hansberger Niederbitter,  
2302 Mandarinen-Singer,  
Benedictiner,  
Kartäuser Sacras etc.  
„Nachod“  
Ragen- und Cholera-Bitter,  
alten Benedictiner Sekt mit Weiss  
abgezogen, Hechelsia,  
Johannisbeeren, Kirschen,  
Pflaumen- und Citrus-Sirupen,  
Eisig,  
Wein Essig und Weislich  
empfehlen

## Hermann Seidel

BRESLAU, Ring 27.  
Telephon Nr. 2.  
Bestellungen für August in  
Kasse in Kasse in Kasse.

## Zurückgekehrte

Teppiche!!  
Portieren!!  
Gardinen!!  
Steppdecken!!  
Sart-Decken- u. Niederl  
H. Silbermann  
Kleinstr. Nr. 69.

## Rohtabake

aus eigener Anbau-  
preise als o. diese billige  
nur geben kann u. da  
Nachnahme

Carmen, Blasenblum  
Pfl. 115 bis 130 Pf.  
Java-Umbi, sehr  
gross 125 Pf.  
Domingo, gross und  
grün 115 Pf.  
Brasil 55 bis 60 Pf.  
Pflanz 45 bis 50 Pf.  
Mörker 70 bis 75 Pf.  
Samatras 140 bis  
150 Pf.  
Jeder partiel Geld,  
der bei mir kauft,  
lähert Kramelowsky,  
Breslau, Ring 60.

## Achtung!

## Männer- und Frauen-Versammlung!

Sonntag, den 11. Juli, Nachmittags 4 1/2 Uhr  
im Lokale des Herrn Kostrowsky, Sobeststraße 100.

Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zu den Landtagswahlen. Referent: Genosse Schütz. 2. Diskussion.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

## Roh-Tabak.

Größte Auswahl, billigste Preise.  
H. Hofmüller 66-84 Pf. verk.  
P. E. Platt & Söhne  
Berlin N., Frauenstraße 197.  
2187

## Neelle Schuhwaaren

großer Auswahl empfiehlt  
A. Breuer  
Schuhmacherstr. 2206  
Nicolaisstr. 18/19.

Herren-Jugstiefel u. 6 M. an,  
Damen-Jugstiefel = 5 = =  
Damen-Knopfstiefel = 7 = =  
Hansschuh und Kinderstiefel in  
allen Preislagen  
Befellungen nach Maß, sowie  
jede Reparatur wird in meiner  
Berthstr. 3. bill. Preisen ausgef.

## Ausstattungs-Möbel!

in Aufg., Tischb. und Eric  
2331 zu sehr billigen Preisen

## Joseph Stephan,

13, Stockgasse 13 und  
Stockgasse 20, Galaden.

## Geschäfts-Gründung

Hierdurch die ergebene Mitteilung,  
das ich am heutigen Tage  
Freiburgerstr. 56,  
ein 2358

## Delicatehwaaren- u. Geringsgeschäft

neue Geschäftsstube eröffne  
habe und biete um geneigten Zutpruch  
Anna Bernstein,  
Freiburgerstraße 36.

## Kähmaschinen

neue 45, 50 u. 60 Mk.  
unverg. 25, 30 u. 35.  
S. Freund,  
Breitestr. 115.

## Stiefel 3 Mark

Kauf gold. Ringe, Uhren etc.  
in größt. Auswahl 2153  
Reparatur-Berf. att.  
Kauf von Gold und Silber  
Juwelier,  
Breslau,  
Kleinstr. 11

## Offerte

für Schuhmacher  
Schnell Leder-Ausschnitt.  
Ihre sämtlichen Schäfte,  
nach Bedarf-Artikel  
bei 2113

## E. Pincus.

Gräblichenerstraße 89.  
Füder-Vorrahmungen.  
Schäfte von Größe 26 bis  
34, auch in den Garmentlängen  
Schnell, auch in den Garmentlängen  
nach Maß. Die Schäfte  
sind in allen Größen und  
Preislagen vorräthig.  
August Pätzl, Schneider,  
Paulstr. 5 und Paulstr. 26  
H. Nechtsconsulent,  
H. Nechtsconsulent,  
Breslau, Nicolaisstr. 26

## Gutes dunkles und helles Landbrot

täglich frisch  
Heinrich Morawietz  
Taubenstraße 23.

## Parteilgenossen! Achtung!

## Oeffentliche

Sonntag, den 11. Juli, Nachmittags 4 1/2 Uhr  
im Lokale des Herrn Kostrowsky, Sobeststraße 100.

Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zu den Landtagswahlen. Referent: Genosse Schütz. 2. Diskussion.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

## Eine Wohlthat

für Hausfrauen ist Karol  
Weil's Seifenextract, die  
beste trockene Seife in Pulver-  
form. Es erleichtert ihnen  
die Arbeit, schont die Wäsche  
und hält letztere jahrelang  
in bestem Zustande, da es  
kein Chlor oder andere  
ätzende Bestandtheile ent-  
hält. Einmal versucht, nie  
aus dem Hause gelassen. In  
allen Seifen- und Colonial-  
waarengeschäften käuflich.

Die vorzüglichste Toiletteseife Karol Weil's  
Karola,  
Lieblingsseife der Damenwelt.  
Wir empfehlen ferner Karol Weil's Toiletteseifen  
zum 10, 15 und 25 Pf.-Verkauf.  
Käuflich überall.

## Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich mein  
seit Jahren Reuschstr. 66 bestehendes  
Strumpf-fabrikations- und Strickgarne-  
En gros-Geschäft nach  
Blücherplatz 5, Ecke Herrenstraße,  
parterre und 1. Etage,  
verlegt habe.

## Détail-Verkauf.

Gleichzeitig eröffne in  
den Patere-Localitäten einen  
Es wird hierdurch dem geehrten Publikum Gelegenheit geboten, speciell  
Strumpfwaaeren und Strickgarne zu äußerst niedrigen  
Preisen zu kaufen.  
Breslauer Strumpf-Fabrik  
Gustav Blasse, 2357  
Blücherplatz 5, Ecke Herrenstraße.

## Gesellschafts-Wagen

zu Tourfahrten  
bis 20 Personen fassend,  
Equipagen u. Halbberedte  
Möbelwagen, 40 Pers. fass.  
empfehlen  
C. Jackisch,  
Blücherstraße 140.  
Telephon Nr. 841.

## Für Schuhmacher!

Billigster Sohlleder-Ausschnitt,  
Spiegel-Gamaschen  
von 250 Mk. an, sowie Schuhmacher-Artikel empfiehlt billigst,  
Paul Schüller, 2320  
Füder-Handlung Matthiasstraße 53 (a. d. Neuen Jankernstr.).

## Photographisches Atelier

P.W. Pfeiffer, Breslau, Moltkestraße 1.  
II. Geschäft: Matthiasstr. 96, Ecke Waterloostr., am Platz

## Elektrische-Strassenbahn Breslau.

Dem 1. Juli d. J. ab findet der 10 Pfennigtarif auch für die  
Tour Schenig-Norgerau und umgekehrt Anwendung. Die geehrten  
Fahrgäste, welche von dieser Einrichtung Gebrauch machen, müssen  
am Büchergas - Alte Börse, - Augustinerbräu umsteigen.  
Es gelangen für diese Tour besondere Umsteigerfahrkarten  
zur Ausgabe.

## Die Direction.

## Schiesswerder.

Montag, den 19. Juli 1897:

## Stiftungs-Fest

der Zahlstelle Breslau des  
Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.  
Grosses Instrumental-Concert  
unter Leitung des Musik-Diregenten Herrn Heinrich Lücke.  
Bei eintrachtender Dunkelheit:  
Brillant-Pracht-fronten-Feuerwerk  
angeführt vom Kunstfeuerwerker Herrn G. Schmidt.  
Feierde. Feuerwerk zum Schluss: TANZ.  
Anfang des Concerts 5 Uhr.  
Programm durch Mitglieder bezogen 30 Pf., in dem Commandanten  
35 Pf., an der Kasse 40 Pf.  
Nach dem Feuerwerk:  
Große Polonaise  
unter Leitung des genannten Kapelle durch den redigirt bengalisch  
bedruckten Garten.  
Die Localverwaltung.

## Locale Bundeschau.

Breslau, den 10. Juli 1897.

### Partei-Versammlung.

Die Genossen und Genossinnen werden hiermit nochmals auf die morgen Nachmittag bei Herrn Kostrowsky, Lohestraße 100, stattfindende Parteiversammlung aufmerksam gemacht, in welcher Genosse Schütz über unsere Stellung zu den Landtagswahlen referieren wird. Angesichts der wichtigen Tagesordnung ist es dringende Pflicht der Genossen und Genossinnen, in der Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

**\* Städtische Bade-Anstalten.** „Die Bestrebungen der städtischen Behörden, die gesundheitlichen Verhältnisse durch Förderung des Badens zu heben, gehören der neueren Zeit an.“ Diesem, dem neuesten Verwaltungsberichte der königlichen Haupt- und Residenzstadt Breslau entnommenen Satze kann man hinzufügen: „und haben zu nennenswerten Erfolgen noch nicht geführt.“ Es ist wirklich schier unglaublich, wie schwer es oftmals hält, Einrichtungen in einer Commune zu schaffen, von deren Nothwendigkeit die Verwaltung schon überzeugt ist. Die geradezu kläglichen Resultate obider Anstalten bieten den allerbesten Beweis dafür. Nicht etwa, daß unsere Stadt unter den Händen im Stande wäre, einige Silberlinge für Badeanstalten zu opfern. Denahre; hat man doch bekanntlich mit der Verwendung selbst größerer Summen für allerhand Krimis-Krams nicht gefargt, so daß die hiesigen Steuerzahler den Rathsherren wie die oppositionell gesinnten Bürger der Stadt Hameln im „Rottenfänger“ den ihrigen zurufen könnten:

„Fest die Hände auf den Sadel,  
Aus dem Hause auf die Gasse  
fliegt wie Spreu es aus der Kasse,  
Unter hart erworbenem Geld.“

An städtischen Badeanstalten besteht leider ein sehr fühlbarer Mangel. Wir wollen heute unser Augenmerk nur auf die Flußbäder richten. Vor Allem wäre dabei hervorzuheben, daß die Schaffung ausreichender Badegelegenheit in der Ode nur sehr geringe Kosten verursachen würde und man sollte eigentlich meinen, daß dieser günstige Umstand „den Bestrebungen der städtischen Behörden“ besonders förderlich hätte sein können. Dem ist jedoch nicht so. An städtischen Flußbadeanstalten besitzen wir nur zwei, nämlich die Frauen-Freibäder an der Sneyenaustraße und in der Ohle unterhalb des Sauffteges von der Klosterstraße nach dem Wasserbehälter. Beide Anstalten sind Zellenbäder und enthalten 35 bzw. 54 Badesellen. Die Herstellungskosten betragen circa 6500 bzw. 8400 Mark; gewiß eine sehr winzige Summe für eine Großstadt, die einen Etat von über 14 Millionen aufweist. Die Frequenz der Bäder betrug im Jahre 1892: 72,653, 1893: 70,260 und 1894: 66,812 Personen. Es macht sich somit von Jahr zu Jahr eine Verminderung der Zahl der Besucher bemerkbar, ein Umstand, der besonders dazu angethan wäre, die Benutzung der Flußbäder mehr zu fördern. Die Vermehrung dieser Anstalten besonders im Herzen und am westlichen Ende der Stadt ist ein dringendes Bedürfnis.

Weit schlechter ist es um die Flußbäder der Männer bestellt. Die Haupt- und Residenzstadt Breslau besitzt nicht ein einziges Männer-Freibad. Doch halt! Seien wir nicht ungerecht. Noch rechtzeitig erinnern wir uns, daß der hiesige Magistrat alljährlich im Frühjahr folgende Bekanntmachung erläßt:

„Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die nahe dem städtischen Wasserbehälter und an der Lazaretwiese belegenen beiden Badeanstalten von Güte und Weigelt auch in diesem Sommer an jedem Dienstag und Freitag dem Publikum zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung stehen werden. Bei Entnahme von Badewäsche sind für jedes Handtuch 5 Pf. und für die Benutzung einer Auskleidezelle von Personen über 14 Jahre gleichfalls 5 Pf. zu entrichten.“

Das ist aber auch Alles, was unsere Stadt an Männer-Freibädern aufzuweisen hat. Hier muß unbedingt Wandel geschaffen werden. Die Stadtverwaltung muß es als ihre Aufgabe betrachten, Männer-Freibäder in ausreichender Zahl zu errichten. Dabei ist namentlich darauf zu sehen, daß die Anstalten nicht nur an den äußersten Enden der Stadt zu stehen kommen, damit nicht etwa der Weg zu denselben für die größte Zahl der Einwohner eine kleine Tagereise bedeutet, sondern es muß besonders auch die innere Stadt berücksichtigt werden. Die Kosten für diese Einrichtungen fallen um so weniger ins Gewicht, weil die Bäder keine Zellen, sondern nur Bassins zu enthalten brauchen. Mögen die zuständigen Personen in der Stadtverwaltung, vor allen Dingen aber auch die Stadtverordneten, recht bald die geeigneten Schritte unternehmen, damit wenigstens im nächsten Sommer Breslau Fluß-Volksbäder besitzt, wie sie einer Großstadt nöthig und würdig sind.

**\* Gegen die Prügelpädagogik** mündet sich die kgl. Regierung zu Straßburg. In einer kürzlich erlassenen Verfügung über das Zuchtigenrecht der Lehrer heißt es: „Seit einiger Zeit häufen sich die Beschwerden über Ausschreitungen bei Handhabung der Schulzucht in Bedenken erregender Weise; und wir haben uns zu unserem Bedauern genöthigt gesehen, deswegen eine große Anzahl von Ordnungsgelassen gegen Lehrer zu verhängen. Wir müssen mit allem Ernst darauf hinweisen, daß es unzulässig und pädagogisch nicht zu rechtfertigen ist, gegen bloße Unachtsamkeit mit Schlägen einzuschreiten, in der Aufwallung des Zornes sogar Oberweigen zu geben und überhaupt — statt nach der Stunde zu strafen — Kinder zu schlagen, während sie sich noch innerhalb der Schulbank befinden, hierbei nicht selten den Kopf statt des Rückens zu treffen und kleine Kinder, namentlich kleine Mädchen, zu züchtigen. Mädchen sollen überhaupt nicht oder doch nur im äußersten Nothfall körperlich geüchigt werden. Wir werden deshalb gegen Ausschreitungen der oben erwähnten Art mit

allem Nachdruck und unerschütterlicher Strenge einschreiten. Ein Wohlgebohren eruchen wir, die Ihnen unterstellten Lehrer in der nächsten Conferenz auf diese Bestimmungen ernstlich hinzuweisen, auf die genaueste Beachtung derselben hinzuwirken und Ausschreitungen zur Anzeige zu bringen, falls die Mahnungen ohne Erfolg bleiben. — Wir vermuthen, so bemerkt hierzu die „Volkswacht“, daß die Lehrer, die so viel und so gern prügeln, dazu durch die Lectüre conservativer und muckerischer Zeitungen verführt worden sind. In Zeitungen dieses Schlages schwärmt man bekanntlich sehr stark für die Prügelpädagogik sogar an Erwachsenden. Wir fürchten denn auch, daß die reactionäre Presse mit der Verfügung der Straßburger Regierung durchaus nicht zufrieden sein wird. Den „züchtigen“ Organen der Reaction erscheint der Batel als ein unentbehrliches Attribut der höheren Staatsordnung.

**\* Was den Postbeamten bevorsteht.** Als Grund für die Ernennung des Herrn von Pobjielki an Stelle Stephan's wird außer den ihn auszeichnenden persönlichen Eigenschaften angegeben, daß man thatsächlich einen Offizier an der Spitze eines so zahlreichen Beamtenheeres wünscht. Was aber den Postbeamten bevorsteht, wenn das Militär erst von der Post Besitz ergriffen hat, das lehrt eine Zuschrift der „Bosnischen Zeitung“ aus Schlessien, die zeigt, wie ehemalige Militärs sich im Postdienst betheiligen. In einer schlesischen Provinzialstadt ist ein pensionirter Offizier zum Postvorsteher ernannt worden. Er hat den Dienst militärisch organisiert und besondere Vorschriften darüber erlassen, daß er militärisch zu grüßen ist. Auf der Straße hat der Gruß durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung zu erfolgen, im Posthose haben die Untergebenen mit der Hand an der Hosennaht vor ihm stramm zu stehen. Auch Herr v. Pobjielki soll ja ernannt worden sein, weil eine strammere Disciplin der Postunterbeamten für nothwendig gehalten wird.

Strammstehen — das ist der preussischen Regierungsweisheit letzter Schlus schon immer gewesen.

**\* Als ein Schlag ins Wasser** ist schon mehrfach die Bestimmung in der preussischen Vereinsgesetznovelle, die Minderjährigen betreffend, bezeichnet worden. Schon früher veröffentlichte Statistiken haben den Beweis erbracht, daß die „grünen Jungen“ des sächsischen Stumm, Herrn von Frege, in den socialdemokratischen Vereinen nicht dominieren. Das Letztere gilt auch für den hiesigen Socialdemokratischen Verein. Von den im Jahre 1894 demselben angehörigen Mitgliedern waren 5 Procent minderjährig. Im Jahre 1896 dagegen betrug die Zahl der noch nicht 21 Jahre zählenden Mitglieder gar fast 1 1/2 Procent. Der Verlust, welchen unsere Organisation durch jene Beschränkung erleiden würde, könnte also noch verschmerzt werden. Was hat die kleine Zahl dieser, die durch ihre Ausschließung doch keineswegs der Partei verloren gehen, zu bedeuten gegenüber der sonstigen Wirkung dieser reactionären Maßregel?

**\* Wegen Beleidigung der Regierung zu Potsdam** (Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen) wurde heut Genosse Zahn als verantwortlicher Redacteur der „Volkswacht“ vom Breslauer Landgericht zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängniß beantragt.

**\* Die neue Confections-Verordnung**, über deren Ausdehnung in betheiligten Kreisen vielfach Zweifel aufgetaucht sind, ist der „Nat. Zig.“ zufolge, bisher nur für solche Werkstätten und Geschäfte in Kraft getreten, welche die Engrös-Confection betreiben, während Geschäfte, die Maß- oder Einzelbestellungen ausführen, von den neuen Bestimmungen hinsichtlich des Arbeitermenschens nicht betroffen wurden.

**\* Für ein Verbot des Färbens von Wurst** hat sich die Handelskammer zu Schweidnitz ausgesprochen, nachdem sämmtliche von ihr befragte Fleischer behauptet haben, daß bei Verwendung von gutem, geeignetem Fleisch zur Herstellung von Wurst ein Färben unnöthig und im Interesse des realen Fleischergewerbes zu verbiethen sei. Dagegen hat die Handelskammer zu Heibitzsch geantwortet, daß ein solches Verbot eine allzu einschneidende Maßregel sein und ebenso die Wurstfabrikation wie die Landwirthschaft schädigen würde. Es genüge die Einführung des Declarationszwanges, der zunächst zu einer allmählichen Verbesserung der Mästungsweise und damit zur größeren Entbehrlichkeit des Färbens führen würde.

**\* Der Proceß Nagel contra Behrens** bezüglich des Breslauer Kaiser Wilhelm-Denkmal's kam gestern vor der II. Civilkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung. Die Sache wurde vertagt. Nach einem Beschlusse soll ein Gutachten des Professors Wallot in Dresden eingeholt werden und die Benennung von Mitgliedern des damaligen Denkmal-Comitees erfolgen. Ferner wurden einige Eide formirt, über deren Annahme indes die Parteien sich erst schlüssig machen werden. Jedenfalls liegt die erledigte Erledigung des Proceßes noch in weiter Ferne.

**\* Ein Radfahrer**, der Kaufmann Emil Braun, welcher am 13. Mai auf der Gartenstraße eine alte Arbeiterfrau aus Tübingen von hinten überfuhr und darauf eiligt den dämmenradle, hatte sich dieser Tage vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Urtheil lautete mit Rücksicht darauf, daß sich der Angeklagte in einer eines anständigen Menschen unwürdigen Weise nach dem Unfall auf und davon gemacht habe, auf fünfzig Mark Geldstrafe event. zehn Tage Gefängniß.

**\* Stadtverordneten-Versammlung.** Montags, den 12ten Juli findet eine außerordentliche Sitzung statt.

**\* Stiftungsfest des Holzarbeiterverbandes** Montag, den 19. d. Mts., feiert die Jubiläe Breslau des deutschen Holzarbeiterverbandes ihr Stiftungsfest. (Siehe Anzeiger.)

**\* Der Arbeiter-Sängerbund** veranstaltet am 18. Juli ein großes Sängersfest im Theatergarten zu Wragenen. (Siehe Anzeiger.)

**\* Die Wirthschaftssteuer** am Schmeidnitzer Keller ist in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf einen sechsmonatigen Zeitraum — vom 1. Januar 1898 bis Ende December 1898 an der Reiter-Kidder-Kodalle vermiehet worden; der Pachtsumme beträgt 2430 Mark.

**\* Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau.** In der Berichtswochen vom 27. Juni bis 3. Juli sind 96 Ehebischungen statt. In der Vorwoche wurden 26 Kinder geboren. Davon waren 228 edelich, 41 unedelich, 237 lebend geboren (145 männl., 112 weibl.), 12 todtgeboren (6 männl., 6 weibl.) Eindeutlich der nachträglich Gemeindeten sind 242 Sterbefälle (139 männliche, 103 weibliche), in der Berichtswochen vorgekommen. Darunter 1 Ehebischung, 2 Geburten und 7 Sterbefälle

betreffend Bewohner der seit 1. April c. eingemeindeten Ortsteile Kleinburg und Pödelwitz) — Todesursachen: Scharlach —, Rofe —, Keuchhusten 1, Diphtherie u Group 1, Wochenbettfieber —, Unterleibstypus —, Brechdurchfall 12, Magen- und Darmkatarrh bei Kindern bis zu fünf Jahren 59, andere acute Darmkrankheiten 4, acuter Gelenkrheumatismus —, andere Infectionskrankheiten —, Krebs 6, Gehirnschlag 2, Krämpfe 19, andere Krankheiten des Gehirns 14, Lungenentzündung 37, Lungen- und Brusthöhlen-Entzündung 18, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 2, andere Krankheiten der Athmungsorgane 4, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 13, alle übrigen Krankheiten 44, Verunglückung 5, Selbstmord 3, Unbekannt —, Masern und Mitheln —, Todtschlag —.

**\* Mit frischem Anstrich** werden gegenwärtig die Straßenlaternen versehen. Sie erhalten zunächst einen Anstrich mit Bleimennige und werden alsdann mit Oelfarbe gestrichen. Durch keine Tafeln mit der Aufschrift „frischer Anstrich“ wird das Publikum gewarnt.

**\* Auf dem Oberthor-Bahnhofe** ist am Donnerstag Abend der Hilfsbremser Franz Dittmann, der bereits 24 Jahre seinen Dienst verleiht, von einem Eisenbahnwagen überfahren worden, wobei der linke Unterschenkel zertrümmert wurde. Ein Arzt leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und dann wurde dieser in das Allerheiligsten-Hospital geschafft, wo das Bein amputirt wurde. Dittmann ist geteilt der schweren Verletzung erlegen.

**\* Rohheit.** An dem mit Metallseilen gepflasterten Verbindungsweg zwischen dem Göpper-Denkmal und dem Regierungsgebäude wurden gestern durch die Promenaden-Verwaltung alte Bänke durch sechs neue ersetzt. Eine derselben war heute aber schon in ganz gemeiner roher Weise mit Gewalt beschädigt, wozu sich der Thäter nicht nur eines Messers, sondern auch noch eines anderen Instruments bedient haben muß. Es wäre wünschenswerth, wenn auch diese Anzeige wieder, wie die vor Kurzem über Baumtrüffel gebrachte, die Ermittlung des Thäters zur Folge hätte.

**\* Festhalten bei Kurven.** Die Direction der elektrischen Straßenbahn hat an der Ecke der Sommerwagen ein Schild mit der Aufschrift anbringen lassen: „Festhalten bei Kurven!“ Eine namentlich durch fremde Reisende nothwendig gewordene Neuerung; da dieselben häufig aus Unkenntniß der Verhältnisse verunglücken und dann von der elektrischen Straßenbahngesellschaft Schadenersatz beanpruchten.

**\* Vom Truppenheil entfernt.** Der Musikier Otto Nietig der 6. Compagnie des 2. Bat. Inf.-Regiments Graf Schwerin (3. Pomm.) Nr. 14, welcher vom 18.—23. v. M. beurlaubt war, ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

**\* Vermißt.** Der 49 Jahre alte Schiffseigner Oswald Tiede, dessen Kahn im Unterwasser liegt, wird seit dem 5. d. M. vermißt. Er trägt dunkles Kammgarnjaquet und Weste, englischeleberne Hufe, grauen Filzhut und Stiefel.

**\* Selbstmord.** Am 8. d. M., Nachmittags, sprang der schon lange Zeit arbeitslose Arbeiter Franz Seidel in den Stadtgraben am Königsplatz und ertrank. Die Leiche wurde bald gefunden.

## Verammlungsberichte.

**Gewerkschafts-cartell.** Am 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr hielt das Gewerkschafts-cartell im Restaurant „Merkur“ eine Sitzung ab, in welcher folgende Delegirte fehlten: die Dppler Zuehr (3 Mal) und Kalka, Former Werdtut, Buchbinder Scholz, Maurer Gleisner, Tapezierer Obst, die Steinbrüder Schüder und Schönbach, die Kleinmeyer Kistlich und Christ, Bauarbeiter Lukas, Cigarrentistenmacher Langner, die Steinzeiger Mische und Permann, die Dachdecker Garbe und Wenzel, insgesammt 16 Delegirte. Neben den 1. Punkt der Tagesordnung: „Die Angriffe der Tischler auf das Gewerkschafts-cartell“ entpant sich eine längere, äußerst lebhaft Debatt, das Ergebnis derselben war die Annahme folgender Resolution:

„Die heutige Verammlung des Gewerkschafts-cartells weiß die Angriffe in Sachen der Unterjückung bei Gelegenheit des Reichstags ganz energisch zurück, weil sie durchaus nicht berechtigt sind.“

Der Kupferschmiedestrick, über welchen im weiteren Verlauf der Sitzung berichtet wurde, dauert un verändert fort, die noch in Betracht kommenden Unternehmer lassen sich in keine Unterhandlungen mit den Ausständigen ein und weisen deren Forderungen kalt zurück. Es streifen noch 13 Mann, welche in der Hoffnung auf den endlichen Sieg treu im Kampfe ausharren. Die Ausständigen sind Seitens des Cartells mit 100 Mark unterstützt worden. Nach kurzer Discussion über den Kupferschmiedestrick nahm das Cartell ein Referat über den partiellen Streik an und verhandelte über diese Angelegenheit in lebhafter Debatte, die jedoch — der vorgerückten Zeit wegen — nicht zu Ende geführt werden konnte. Die nächste Sitzung des Cartells wird sich deshalb nochmals mit dem Streikverlauf beschäftigen. Einem Antrage gemäß wurde die Sitzung gegen 11 1/2 Uhr geschlossen.

## Provinzielle Bundeschau.

### \* Die Handweberbevölkerung in Schlesien.

Nach der im Februar d. J. aufgenommenen Statistik der Handweber waren vorhanden im Kreise Reichenbach 1787 männliche und 1352 weibliche, Schweidnitz 666 männliche, 794 weibliche, Waldenburg 985 männliche, 1175 weibliche Handweber. Fabrikhandweber, das sind solche, die in Werkstätten arbeiten, in welchen 10 und mehr Handweber thätig sind, waren beschäftigt 110, Haushandweber 6649. Hiervon entfallen auf die Kreise Reichenbach 3055, Schweidnitz 1459, Waldenburg 2135. Nur mit Weberei beschäftigten sich 5164; auch mit anderen Erwerbszweigen 1595. Von diesen Weibern mehr als haunmwollene Gewebe 3840, leinene 1372, halbleinene 1332, wollene 31 und halbwoollene 134. Die gesammte Weberbevölkerung hat eine weitere Verminderung erfahren und zwar von 7300 auf 6759, trotzdem für Handweberarbeit reichliche Beschäftigung war. Bei den Fabrikhandwebern war eine Verminderung von 141 auf 110 zu constatiren. Während sich die Leinweber um 37 vermehrt haben, haben sich die Haunmwollweber um 332 und die Halbleinweber um 190 vermindert. Seit 26 Jahren hat sich die Handweberbevölkerung um 8567 vermindert, und zwar in Reichenbach um 4187, Schweidnitz 1382, Waldenburg 2998.

**Bunzlau,** 9. Juli. 500 Mark Beioanng Am 10. Juni sind im Jagd 153 des Schussbegleit Oberbeide gegen 2 Hecker Wad durch Feuer vernichtet worden. Vermuthlich liegt Brandstiftung vor. Der Magistat sichert demjenigen, welcher ihn so auf die Spur bringt, daß die gerichtliche Bestrafung erfolgt, eine Belohnung von 500 Mark zu.

**681ig,** 9. Juli. Neue Milzbrand-Vergiftung. Nachdem vor einigen Tagen der Gutsbesitzer Bruffig in Noes an Milzbrandvergiftung gestorben ist, geteilt in der hiesigen Dr. Beckerschen Klinik an demselben Krankheit der Fleischermeister, jetzige Bauergutsbesitzer Michel aus Sercha erlegen.

**Waldenburg,** 8. Juli. Gegen die Sonnabend-Quartalkarten hat sich auch die Synode des Kreises Waldenburg in ihrer jüngst abgehaltenen Sitzung erklart. Das „Schles. Tagebl.“ berichtet über dieselbe Folgendes:

